



## Antrag

der Abgeordneten **Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Florian Siekmann, Gülseren Demirel, Thomas Gehring, Jürgen Mistol, Verena Osgyan, Tim Pargent, Stephanie Schuhknecht, Gisela Sengl, Johannes Becher, Cemal Bozoğlu, Dr. Martin Runge, Toni Schuberl, Ursula Sowa, Dr. Sabine Weigand** und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Aktionsplan für Akzeptanz von LSBTIQ\* IV – Sport

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert,

1. das in den Sportförderrichtlinien hinterlegte Ziel der Diskriminierungsfreiheit im organisierten Sport in Bezug auf LSBTIQ\* praktisch zu verfolgen. Dies kann durch Berücksichtigung in der Aus- und Weiterbildung von Trainerinnen und Trainern, Schaffung entsprechender Ansprechpersonen oder andere konkrete Maßnahmen geschehen. Insbesondere die Teilnahme von trans\* und inter\* Personen an sportlichen Angeboten soll niederschwellig ermöglicht werden.
2. bayerische Kommunen bei der Bewerbung um gesellschaftspolitisch relevante internationale Sportereignisse wie zum Beispiel GayGames, Eurogames oder auch Maccabi Games – die sich bislang allesamt einer Förderung auf Grundlage der Sportförderrichtlinien entziehen – zu unterstützen und sich finanziell angemessen an den Bewerbungen zu beteiligen.
3. weitere spezifische Verbesserungsmaßnahmen mit queeren und Verbänden des organisierten Sports zu eruiieren und mit den oben genannten Punkten in einen Bayerischen Aktionsplan für Akzeptanz von LSBTIQ\* zu überführen.

### Begründung:

Im organisierten Sport gibt es in der Regel keine allgemeingültigen Richtlinien für die Inklusion von trans\* und inter\* Personen. Diese obliegt den nationalen und internationalen Sportverbänden und ist sportartabhängig. Der Freistaat kann aber über die Sportförderrichtlinien positiven Einfluss ausüben und damit die notwendigen Schritte mit anstoßen.

Aktuell ist es in vielen Sportarten für trans\* und nicht-binäre bzw. inter\* Personen unmöglich, an Wettkämpfen teilzunehmen bzw. dabei keine Diskriminierung zu erfahren. Im Breitensport, dem sich die Mehrheit der Sport treibenden Bayerinnen und Bayern widmet, ist die Situation mangels hauptamtlicher Mitarbeitender, die sich auch auf unterer Ebene um solche Thematiken kümmern könnten, noch prekärer.

Die Studie „Queeres Leben in Bayern“ (Wagner/Oldemeier, 2020) zeigt, dass der Bereich Sport zu den Lebensbereichen gehört, in dem LSBTIQ\*-Personen die meiste Diskriminierung erfahren. Die Konsequenz ist, dass diese dem Sport eher fernbleiben oder sich in wenigen queeren Sportvereinen sammeln, in denen sie keine Ablehnung fürchten und voll akzeptiert sind. Solche Vereine gibt es oftmals nur in Großstädten. Wer in Bayern im ländlichen Raum queer ist und sportlich aktiv sein will, muss sich verstecken,

Diskriminierung fürchten oder es schlicht ganz bleiben lassen. Ein Zustand, der nicht akzeptabel ist und keinen Bestand haben darf.

Queere Sportevents sind mitunter die aufmerksamkeitssträchtigste Möglichkeit für Inklusion zu werben. Queere Sportlerinnen und Sportler haben genauso viel Freude an Sport und Leistung wie alle anderen Sportlerinnen und Sportler. Der Mehrwert der Teilhabe von LSBTIQ\* in Sportvereinen und -verbänden kann so deutlich aufgezeigt werden und sollte daher im Interesse des Freistaates liegen.